

Mörderische Leopoldstadt

Seit zehn Jahren lebt Philipp Schneider im Zweiten. Bekanntheit erlangte der Blogger mit dem Pseudonym Lukas Pellmann. Unter diesem Namen veröffentlichte der gebürtige Deutsche Krimis, die alle im Bezirk spielen.

von Kathi Pirker

Foto: Lukas Pellmann

► KRIMI-ALARM

Außerdem betreut er das Instagram-Konto leopold_stadt und den Blog polditown.at, wobei es auf dieser Homepage momentan eher ruhiger ist. Wann es wieder einen Tatort im Grätzl gibt, verrät der Autor im Interview.

Sie schreiben unter dem Pseudonym Lukas Pellmann Krimis, die in der Leopoldstadt spielen. Was macht den Bezirk so mörderisch?

Ich würde nicht sagen, dass der Bezirk „mörderischer“ ist als andere Bezirke. Aber aufgrund seiner Vielseitigkeit eignet sich die Leopoldstadt einfach sehr gut als Schauplatz für Bücher. Deshalb habe ich mit „Prater“ auch meinen jüngsten Roman in der Leopoldstadt angesiedelt, obwohl es sich dabei nicht um einen Krimi handelt. Mit zum Beispiel dem Hafen Freudenau, sehr urbanen Grätzeln in der Nähe des Donaukanals, dem Prater oder auch großen Neubaugebieten bietet der Bezirk einfach sehr viel an.

Ihre Spezialität sind interaktive Krimis. Wie würden Sie den Lesern diese Kategorie beschreiben?

Leser konnten während der Entstehung des jeweiligen Krimis via Social Media mit ausgewählten Charakteren des Krimis in Kontakt treten und dabei zum Beispiel Hinweise auf die Lösung des Falls geben. Haben diese Interaktionen für die Handlung Sinn gemacht, habe ich sie für den Krimi verwendet, wodurch Leser selbst Teil der Handlung werden konnten.

Woher kommt das Pseudonym Lukas Pellmann?

Das Pseudonym habe ich zu Beginn meines Autorentums gewählt, weil ich meine Autorentätigkeit nicht mit meiner damaligen beruflichen Tätigkeit vermischen wollte.

Wann findet im Bezirk wieder ein Mord statt?

Moritz Ritter ermittelt in den drei Kriminalromanen von Lukas Pellmann und sucht nach dem Mörder. Der Kommissar löst gemeinsam mit seinen Lesern die Fälle. Hinweise konnten via Mail oder WhatsApp an Ritter gesendet werden. „Prater“ spielt wie alle anderen Bücher auch im Zweiten.



Fotos: Text/Rahmen

Das nächste Buch ist gerade im Entstehen, mit einer Veröffentlichung ist aber nicht vor 2020 zu rechnen.

Auf Ihrem Instagram-Konto informieren Sie Wiener über neue Baustellen, Projekte im Bezirk, aber Sie veröffentlichen auch Fotos, die einfach nur die Schönheit der Leopoldstadt zeigen. Was wollen Sie mit Ihren Aufnahmen erreichen?

Die Schönheit des Bezirks zeigen. Wobei die Schönheit im Auge des Betrachters liegt. Mich interessieren weniger die „klassischen Sehenswürdigkeiten“ wie Riesenrad oder Lusthaus, sondern die vielen kleinen interessanten Dinge, die im Alltag oft übersehen werden.

Was macht für Sie die Leopoldstadt so besonders?

In erster Linie die Menschen, die hier leben. Hier leben Bewohner unterschiedlichster Herkunft und Religion friedlich miteinander. Rund um die Taborstraße gibt es eine christliche Kirche, muslimische und jüdische Geschäfte und Einrichtungen sowie ein buddhistisches Zentrum.



Foto: Lukas Pellmann

Schreiben Ihnen Bewohner und erzählen von ihren Sorgen im Bezirk?

Nein, aber es melden sich immer wieder Menschen und geben mir Feedback auf eines meiner Bücher. Sie freuen sich über Orte oder Hintergründe, die ich im Buch beschrieben habe und erzählen mir, was sie mit diesem Ort verbindet.

Seit 2015 betreiben Sie den Blog. Hat sich seither der Blick auf den zweiten Bezirk verändert?

Ich habe durch den Blog sehr viele Menschen und ihre Geschichten mit dem – bzw. rund um den 2. Bezirk kennenge-

lernt. Der Eindruck, den ich auch zuvor vom Bezirk hatte, hat sich dadurch eher bestätigt. Es ist ein weltoffener und toleranter Bezirk, der sich seiner Geschichte stellt und gleichzeitig den Blick in eine positive Zukunft nicht verliert.

Sehen Sie durch die Brille eines Vaters die Leopoldstadt anders?

Nein, außer dass ich mittlerweile ganz gut weiß, wo in der Leopoldstadt die Spielplätze mit den besten Rutschen sind (lacht). ■



Fotos: Christian Pichler